

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 8 (1904)

Artikel: Verse aus Venedig
Autor: Hesse, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er sah sie an, wollte noch etwas sagen; aber die Stimme versagte ihm. Da biß er die Zähne zusammen und dachte auf Flucht; doch ihre kraftlosen Hände hielten ihn fest. — „Laufen Sie mir nicht so davon! Sie sollen über dem das andere nicht vergessen.“

Ein röchelndes, krampfhaft unterdrücktes Schluchzen zerriß ihm die Kehle; aber er nickte und blieb. Sie hielt seine Hand fest, und so saßen sie in dem düstern Zimmer und meisterten ihre Tränen.

(Fortsetzung folgt).

Verse aus Venedig von Hermann Hesse.

Gondeltage.

Leise, wie die Gondeln auf den klaren
Morgenleuchtenden Kanälen fahren,
Also wiegt im blauen Meer der Tage
Unser Glückes ungestörte Wage,
Also gleiten leicht und ohne Ende
Uns die schönen Stunden durch die Hände:
Eine, die von Lustgelächter funkelt,
Eine, die in Liebesdämmer dunkelt,
Eine, die von Liedern überflutet,
Eine, die sich lautlos süß verblutet.

Schweigend ruhen wir und schweigend sehen
Wir die Tage auf- und niedergehen,
Ihres Glanzes uns und Schmuckes freuend,
Keinen anders wünschend noch bereuend,
Rudertropfen von den Händen wischend,
Unser Finger schweesterlich vermischend,
Selten nur nach einem Kuß verlangend,
Diesen schweigsam gebend und empfangend —
Also gleiten leicht und ohne Ende
Stunden uns und Tage durch die Hände.

Meermittag.

Das ist so süß wie Traum und Tod:
Von Glut und Stille müd' und schwer
Zu ruhn in einem Fischerboot
Im herben Duft von Salz und Teer.
Der kurzen Pfeife Wolfenspiel
folgt lang das Auge ohne Ziel,
Bis es gebannt und müde ruht
In blauer Mittagsjonnenglut.
Da segeln hoch in stetem Ziehn
Die weißen, losen Wolken hin,
fernher, mit kaum gehörtem Pfliff,
Gibt Kunde seiner Fahrt ein Schiff.

Die Flut, in träumerischem Spiel,
Verleckt mit dumpfem Laut am Kiel;
Das schlaffe Segel feiert leer,
Die Netzschnur schleift hinterher.
Und alles, was dich sonst bewegt,
Und alles, was in Glück und Weh
Dir irgendwann das Herz erregt,
Ruht tief und schlummert in der See.
Dein Herz, so wild es sonst gebrannt,
Wird wieder still, wird wieder Kind
Und ruht wie Sonne, Meer und Wind
In Gottes Hand.

Giorgione.

So müssen Künstler von der Erde scheiden!
Kein Todestag, kein Grab und kein Bericht
Von Alter, Welfe, Niedergang und Leiden!
Wie eine Fabel klingt, wie ein Gedicht
Dein Dasein uns herüber: luftverflärt,
Von keines Jammers herbem Duft beschwert.
Vielleicht aus Jugendlust und Leidenschaft
hat dich die schwarze Pest hinweggerafft,
Vielleicht bei Nacht aus festbetränktem Boot
hat dich hinabgeholt der kühle Tod.

Wir wissen's nicht. Es blieb uns nichts von dir
Als wenig Bilder, deren süße Macht
Uns ungebroschen in der alten Zier
Zeitlos und unverstaubt entgegenlacht,
Und eine Sage, die mit allem Glanz
Siegender Jugend dein Gedächtnis schmückt
Und auf die schönen Locken dir den Kranz
Geheimnisvoller Liebesabenteuer drückt.
Du hast kein Grab. Dein Dasein war unbändig.
Es welkte nicht. Wir wissen dich lebendig.

Barcarole.

Spiegellichter flackern hin und wieder,
Meine Barke wiegt sich breit und schwer
Ueber der Lagune auf und nieder,
Laut am Lido singt und schreit das Meer.
Meine Segel sind entschlafen
In der warmen Mittagsglut,
Meine Wünsche sind im Hafen,
Und mein Ruder ruht.

Starkes, wunderliches Leben!
Meine Stirn' hast du versengt,
Stürme hast du mir gegeben
Und mich aus der Bahn gedrängt.
Troßig hast du mich im Sturm gefunden,
Spottend sah ich dir ins Angesicht;
Doch dem Zauber deiner Feierstunden,
Deiner Koselieder widersteh' ich nicht.

Träumend hängt mein Blick am Himmelsbogen,
Wo ein Wolkenflug sich seewärts schwingt,
Träumend lausch' ich auf den Chor der Wogen,
Der mir Frieden in die Seele singt.
Meine Segel sind entschlafen
In der warmen Mittagsglut,
Meine Wünsche sind im Hafen,
Und mein Ruder ruht.



Begräbnis eines Kapuzinerpaters.

Nach dem Gemälde von Edmond de Palézieux, Vevey-Boulogne s. mer,
im Kunstmuseum zu Vevey.